

*von Michael Surmann*

Ich träume von einer blutigen Revolution und werde von Cliff Richard geweckt.

„Rote Lippen soll man küssen“ sagst du und tust es. Drei unterschiedliche Gefühle in den ersten Sekunden des Tages. Ich schaue dich fragend an.

„Hier ist ein Straßenfest - direkt vor der Haustür!“

Ich frage dich, welchen Tag wir haben.

„Heut ist P-Tag!“ sagst du und freust dich über deinen Einfall „Wir machen nur Sachen, die mit P anfangen.“

Ich weiß, dass ich dich nicht davon abbringen werde. Also sage ich schläfrig „Okay“ und brauche keine zehn Sekunden, bis mir ein schönes Wort mit P einfällt.

„Schon wieder?“ fragst du ehrlich erstaunt. Und bekommst als Antwort mein Shirt ins Gesicht. Das heißt ja.

Zum Frühstück gibt es Kaffee, mehr finden wir nicht. Von draußen hören wir Humba Tätärä von Ernst Neger. So laut, als säße er bei uns und schrie uns an. Ich sehe aus dem Fenster. Menschen drängen sich auf dem Platz vor Marks Wohnung.

„Wie hält es Mark hier aus?“ frage ich dich.

„Er hat wenig Kohle“ sagst du. „Und hier ist ja nicht ständig ein Straßenfest.“

Vor der Wohnungstür erfahren wir, wie wenig. Ein Mann in Uniform gibt uns einen Briefumschlag.

„Ich denke, das ist ihre Räumungsklage“ sagt er und grinst auch noch dabei. „Ich stelle sie Ihnen hiermit ordnungsgemäß zu und benötige ihre Unterschrift.“

Du quittierst und gibst dir keine Mühe, Marks Namen zu imitieren. „Paul Zorro Panther“ schreibst du, nimmst den Umschlag und ziehst mich weg. Wir sind aus der Haustür, bevor er es merkt.

„Es wird kälter auf der Welt“ sagst du und hast den wütenden Ausdruck eines Rebellen, der mich trotzdem freundlich ansieht und der mir zeigt, was wahre Liebe ist. Deine für diese Welt und meine für dich. Wir schieben uns über den Platz, zwischen den Menschen hindurch.

„Lass uns essen!“ sage ich und füge dir zu Liebe hinzu „Wie wär’s mit Pizza oder Pommies?“

Wir kaufen Pfannkuchen und finden eine Sitzbank in einer Seitenstraße, abseits der Lautsprecher. Trotzdem hören wir ‚Paloma Blanca‘ und lachen.

„Weißt du“ sagst du kauend „Neulich war ich im Park und habe jemanden nach einer Bank gefragt. Weißt du, was er geantwortet hat?“

Wenn du so fragst, hat er dir sicher den Weg zur Sparkasse gesagt“ Ich grinse, weil ich dich durchschaue.

„Genau. Ich meine, es war nicht schlimm, ich hab es gemerkt, bevor ich einen Kredit angedreht bekommen habe, aber ist das nicht bedrückend? Dass immer alle zuerst an Geld denken?“

„Vermutlich“ sage ich. „Aber ich bin zu gut gelaunt, um betroffen zu sein.“

Du lässt nicht locker. Die Räumungsklage für Mark scheint dir zugesetzt zu haben.

„Und wenn zwei schwule Investoren ein Unternehmen kaufen und alles Vermögen verscherbeln, damit sie den maximalen Profit erhalten, und die Leute auf die Straße setzen, oder wenn sie irgendwo in einem armen Land Leute unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten lassen, weißt du, was dann die Zeitungen schreiben?“

„Hm?“

„Dass sie schwul sind. Das steht in der Zeitung. Das gilt als interessant. Aber was sie mit ihrer Gier nach Geld anrichten, das gilt als normal. Dass sie die Welt noch kälter machen. Niemanden interessiert so was noch.“

Ich sage nichts. Wir betrachten die Umgebung. Auf der langen Straße sind zahlreiche Stände aufgebaut. Zentner an Nahrung und Hektoliter an Flüssigkeit sehe ich mit einem Blick. Außerdem werden Spiele, Schmuck und allerlei Kram angeboten. Ich sehe einen Stand mit Korbstühlen, der mit niedrigen Preisen wirbt.

„Ja, es ist schwierig“ sage ich. „Man weiß eigentlich gar nicht, wie etwas produziert wird. Ob die Leute in der Fertigung ihre Überstunden bezahlt bekommen oder nicht, das sieht man den Korbstühlen nicht an.“

Du denkst nach. Ich auch. Wir essen.

„Weißt du, ich glaube, das gilt allgemein“ sagst du dann. „Wir messen die Dinge im Markt am Ergebnis, während im Bereich der Moral immer nur der Einsatz, der Wille, die Absicht zählen kann“

Ich sehe dich an und nicke. Ich weiß genau, was du meinst und ich weiß, dass du weiter reden wirst. Dein Ohrläppchen ist rot.

„Ein Produkt ist ein Ergebnis. Es nicht der Zweck eines Produktes, moralisch zu sein. Der Zweck ist es, ein Bedürfnis zu erfüllen. Moral hat dort keinen Platz. Sie wäre vermutlich unwirtschaftlich. Und ein Ergebnis ist andererseits nicht der richtige Maßstab, um etwas moralisch zu bewerten.“

„Ich weiß“ sage ich. Denn ich weiß es.

„Und dabei kann man es noch nicht einmal jemandem vorwerfen. Es ist das System, das uns steuert. Es ist hochgezüchtet und in seiner Konstitution unmoralisch. Wir führen nur aus. Wir sehen das Ergebnis, die Korbstühle. Aber die sogenannte Wertschöpfungskette sehen wir nicht. Ich bin sicher, wenn man die heutigen Produktionsprozesse zurückverfolgt, dann sieht man, dass der normale Prozess eher einer Zündschnur als einer Wertschöpfungskette gleicht. An seinem Ende ist eine soziale Bombe aus Kinderarbeit, gequälten Tieren oder entrechteten Arbeitern.“

„Du bist wütend, das tut mir Leid“ sage ich.

„Das muss es nicht. Ich merke daran, dass ich noch lebe“

Ich schaue mich um. Ich suche unter den sich tummelnden Menschen nach anderen Lebenden. Ich finde niemanden. Dann sind meine Gedanken wieder auf unserer Bank. „Sag mal, wie soll ich heute heißen?“ frage ich.

„Wie wär’s mit einem P vor deinem Namen?“ sagst du und endlich lachst du wieder.

„Selber panne! Also unser Minimalziel ist heute, das System zu ändern!“ sage ich kämpferisch.

„Sobald ich diesen Pfannkuchen gegessen habe!“ stimmst du zu.

Wir machen uns auf den Weg und bahnen uns durch das Gedränge. Manchmal rufst du „Zurücktreten, bitte!“ wie ein Bahnhofsaufseher und es funktioniert. Wir kommen schnell voran. Trotzdem dauert es eine halbe Stunde, bis wir ihn sehen. Er versucht, einen anscheinend Betrunkenen, der auf den Stufen eines Hauseinganges sitzt, beiseite zu schieben. Er legt seine Tasche ab. Wir verstehen uns ohne Worte und ich gehe los. Als ich direkt vor ihm stehe, erkennt er mich und sein Mund öffnet sich, als müsse er nach Luft schnappen. Das muss er gleich auch, denn ich packe ihn mit beiden Händen am Kragen und küsse ihn. Drei Sekunden lang. Dann lasse ich los und sehe ihm direkt in die Augen. Der betroffene Briefträger starrt mich an. Ich beobachte, wie er zu denken versucht. Als ich sehe, dass du seine Tasche hast, drehe ich mich um und lasse ihn ein zweites Mal überrumpelt stehen. Ich laufe und drängele mich durch die Menge. Erst nach einigen Minuten wage ich, mich umzudrehen und weiß, dass ich ihn abgehängt habe.

Ich sitze neben dir auf der Bank, die kein Kreditinstitut ist und sehe vergnügt zu, wie du sämtliche Gerichtspost öffnest. Ganze zehn Zwangsvollstreckungen und Räumungen schnipseln wir gemeinsam in winzigkleine kleine Dreiecke und Vierecke. „Zwei noch“ sagst du „Schade, dass keine Bank dabei ist. Aber die selbst kommen ja immer davon, die sind vom System heilig gesprochen.“

Wir lehnen uns zurück und betrachten wieder die vorbei gehenden Menschen.

„Das ist hier ein Nichtraucherbereich, stimmt’s?“ fragst du, während du dir eine Zigarette anzündest.

Ich sehe dich an. Du ziehst an der Zigarette.

„Irgendwer hat mal gesagt, dass es in dieser Gesellschaft echte Freiheit nur für Künstler und Kriminelle gibt.“ sagst du.

„Ich bin gerne frei“ sage ich.

„Ich auch“ antwortest du.

Die vorbei gehenden Menschen erscheinen mir mit einem Mal anders. Sie wirken gebückt. Sie tun mir Leid.

„Hey du“ rufe ich einen Mann im Anzug. Er bleibt etwas irritiert stehen.

„Sag mal, wo ist hier eine Bank?“